Richard Hartmann

# Sehnsucht nach dem Heiligen

**Transformation des Verständnisses und der Praxis des Sakramentalen**

27.06.2023
Lectio ultima im Audimax der Theologischen Fakultät Fulda

THEOLOGISCHE FAKULTÄT FULDA
Fulda & Marburg

Fuldaer Vorlesungen 5

# Sehnsucht nach dem Heiligen
# Transformation des Verständnisses und der Praxis des Sakramentalen

**Richard Hartmann (Fulda)**

Lectio ultima am 27. Juni 2023, Theologische Fakultät Fulda

„Vera Theologia est practica“, unter diesem Titel habe ich mich am 30. April 2002 mit meiner Antrittsvorlesung hier an diesem Ort der Theologischen Fakultät Fulda vorgestellt. Praktische Relevanz in Forschung und Lehre ist für mich als Pasto-raltheologen und Homiletiker bleibendes Thema, dies vor allem in der Art und Weise, wie wir dazu beitragen können, dass Theologie keine Opfer[1] produziert, sondern zur Ermächtigung hilft. Welche Relevanz diese Überlegungen haben, ler-nen wir schmerzhaft seit P. Klaus Mertes SJ 2010 die ersten Missbrauchsfälle öf-fentlich aufdeckte. Die Vertuschung von machtbestimmten Straftaten im Bereich Sexualität und in seelsorglicher Begleitung hat zum vermeintlichen Schutz des kirchlichen Ansehens viele Opfer entwürdigt und Täter[2] geschützt. Der umfas-sende Machtmissbrauch macht uns sprachlos und hilflos und treibt mir Scham ins Gesicht, weil wir so blind dafür waren. Zu diesem Machtmissbrauch kommt hinzu dass durch Vertuschung kirchlich Verantwortliche dazu beitragen, dass die Unta-ten nicht ans Licht kommen und die Opfer missachtet werden.

Diese systemische Blindheit hat echte Umkehrprozesse blockiert. Die Folgen zei-gen sich in unserer Kirche in einem radikalen Relevanzverlust. Die beiden großen Konfessionen erreichen weniger als 50 % der Bevölkerung in Deutschland. Im Jahr 2022 sind mehr als 500.000 Katholik:innen aus der Kirche ausgetreten. Viele Christ:innen auch aus dem früheren Kernbereich wenden sich von den großen Konfessionskirchen ab. Ich kenne einige davon persönlich. Ob für diese Menschen

---

[1] Siehe Hartmann, Richard: Theologie der Opfer : Zur Verortung der Pastoraltheologie als solidarischer Wissenschaft. In: Pock, Johann; Hoyer, Birgit; Schüßler, Michael (Hgg.): Ausgesetzt : Exklusionsdynamiken und Exposureprozesse in der Praktischen Theologie. Wien 2012, S. 165-182.

[2] Ich nutze hier nur den männlichen Begriff, auch wenn einzelne Seelsorgerinnen und Ordensfrauen auch als Täterinnen identifiziert werden können.

damit *Gott* seine Relevanz verloren hat, ist eine ganz andere Frage. Jedenfalls entscheiden sie sich, dass die *Kirche* in ihrer institutionellen und amtlichen Verfassung für sie nicht notwendig ist. Dass eine „Abwendung von den Kirchen nicht unbedingt eine Abwendung von Religion bedeutet, zeigt die Zustimmung zur Aussage ‚Man kann auch ohne Kirche Christ sein': Rund 92 Prozent der Austrittsgeneigten stimmen dem zu. Aber auch unter Mitgliedern ohne eine solche Absicht ist der Anteil, der dieser Aussage zustimmt, mit 84 Prozent sehr hoch."[3]

Hier zeigt sich: Die Gleichung 'religiös = kirchlich' gilt für sehr viele Menschen nicht mehr. Der „Missionierungsspruch" der 70er Jahre „Jesus ja, Kirche nein" bekommt eine neue Aktualität. Vielleicht ist dies nicht mehr im Sinne der jesuanischen Akzentuierung der Fall, aber im Sinne des „Heiliges" oder „Segen ja – Kirche und Klerus nein."

Problematisch ist es jedoch abzugrenzen, wie hier von Religion geredet werden kann. Jan Loffeld weist auf die gängige Unterscheidung hin zwischen einem *substantiellen* Religionsbegriff, der vorrangig „auf definierte Inhalte und Sozialgestalten religiöser Überzeugungen und Praxis"[4] rekurriert und dem *funktionalen* Begriff, der von Leistungen und Nutzen für Gesellschaft und Individuum ausgeht. Gerade diese zweite Bestimmung lässt erahnen, dass für viele, die sich von substantiellen Begriffen zurückgezogen haben, die Funktionen immer noch relevant sind. In der Tradition formulierte Glaubensaussagen, dogmatisch verfestigt, sind für viele fragwürdig. Problematisch wird dann aber, wenn, da eine inhaltliche Fassung der angestrebten Funktionen dabei nur unbestimmt bleibt. Aussagen wie „irgendwie ist das schon trostreich" bleiben rein am gefühlsmäßigem, subjektivem Erleben verhaftet.

In der weiteren religionssoziologischen Diskussion helfen die Unterscheidungen von Detlef Pollack und Franz-Xaver Kaufmann weiter. Pollack unterstreicht die

---

[3] Bertelsmann Stiftung (Hg.). Religionsmonitor kompakt : Die Zukunft der Kirchen – zwischen Bedeutungsverlust und Neuverortung in einer vielfältigen Gesellschaft. Gütersloh 2022, S. 6.

[4] Loffeld, Jan: Der nicht notwendige Gott. Die Erlösungsdimension als Krise und Kairos des Christentums inmitten seines säkularen Relevanzverlustes. Würzburg 2020, S. 29. Auch in den weiteren Überlegungen schließe ich mich Loffeld an.

Funktion der Kontingenzbewältigung: Durch den Bezug auf die Transzendenz erlangt der Mensch in Krisen- und Grenzsituationen neue Sicherheit. Er betont den inhaltlichen Kern der Religion, „dass alle religiösen Sinnformen mit der Unterscheidung von Immanenz und Transzendenz arbeiten und sich auf Transzendenz beziehen. […] Aber Religionen überschreiten nicht nur die Immanenz, sondern […] machen das Transzendente zugleich auch wieder zugänglich, erfahrbar und kommunikabel. Sie tun dies, indem sie die Unterscheidung zwischen Immanenz und Transzendenz in die Immanzenz wieder einführen und die zu Zugehörigkeit der Transzendenz in der Immanenz sicherstellen. Durch diese Form des re-entry[5] vermitteln sie zwischen Mensch und Gott, zwischen dem Verfügbarem und dem Unverfügbaren, dem Bestimmten und dem Unbestimmten.“[6] Kaufmann verweist auf den generellen Verlust der Zentralperspektive im gesellschaftlichen Selbstverständnis, also dem Verständnis der Welt von einem gemeinsamen zentralen Blickpunkt aus. Lange nahm die Religion diese zentrale Blickweise an. Heute steht ihr kein allgemeingültiger Platz mehr zu. Was bleibt ist die Erwartung, dass die Aufgabe der Kontingenzbewältigung sich für viele erfüllt. So wird vor allem bei großen Schadensereignissen auch gesellschaftlich weiter nach der Religion gefragt. Dann wird die Reflexion auf die Religiosität als existentiell-bedeutsamer Entscheidung zu einer bestimmten Weltanschauung wieder relevant. Doch auch sie kann durch neue Orte der Sehnsuchtsbefriedigung verschwinden, an denen die persönliche Erfahrung und das individuelle Erlebnis in den Vordergrund treten. Diese Reflexion auf Religion bleibt rein subjektorientiert und vernunft-, institutionen- und autoritätskritisch. „Die Entscheidungsmöglichkeit für bestimmte Deutungen rangiert vor dem Willen zur Hingabe an einen Gott nach biblischem Verständnis.“[7]

---

[5] Siehe bei Luhmann, Niklas: Die Religion der Gesellschaft. Frankfurt am Main 2000, S. 83 f.

[6] Pollack, Detlef; Rosta, Gergely: Religion in der Moderne ein internationaler Vergleich. Frankfurt am Main [2]2022, S. 61, mit Verweis auf Luhmann: Religion 2000.

[7] Krause, Boris: Religiosität und Kirchlichkeit im Spiegel soziologischer Theorie und Empirie. Studie im Auftrag der Pastoralkommission der Deutschen Bischofskonferenz. Berlin 2009, S. 129. Hier auch die hinführenden Überlegungen.

## 1. Geblieben ist bei Vielen die tiefe Sehnsucht nach dem Heiligen

Die Sehnsucht nach „Berührungen“ mit dem „Heiligen“ oder wenigstens einer transzendenten Deutung der Lebenserfahrungen bleibt bei vielen Zeitgenossen erhalten. Hartmut Rosa hält fest: „Lebendigkeit, Berührung und wirkliche Erfahrung aber entstehen aus der Begegnung mit dem Unverfügbaren“.[8] Religion könne selbst Ungläubigen etwas bringen, so zitiert Markus Schneider den Schweizer Historiker Josef Lang.[9]

Der evangelische Theologe Rudolf Otto reflektiert bereits 1917 über „Das Heilige“[10] als grundlegender Bestimmung der Religion. Diese Bestimmung hilft m. E. auch zur Deutung der aktuellen Phänomene. Der rationale Begriff des Heiligen ist vorrangig geprägt vom *ethischen* Verständnis. Das Heilige ist „das absolute *sittliche* Prädikat, als vollendet *gut*“[11]. Dem stellt Otto den Begriff des Numinösen zur Seite. Es sei eine Kategorie sui generis, es sei eine eigentümliche „Deutungs- und Bewertungs-kategorie und ebenso von einer numinosen Gemüts-gestimmtheit, die allemal da eintritt wo jene angewandt, das heißt wo ein Objekt als numinoses vermeint [sic] worden ist.“[12] Er unterscheidet zwischen dem Gefühl als Tremendum, also des Schauervollen, mit dem Moment des Übermächtigen und Energischen. Letztlich geht es um eine mystische Erfahrung des ‚Ganz Andere[n]‘.[13] Dem korrespondiert das „fascinans“. „Nicht nur in religiösem Sehnsuchts-gefühl wird das fascinans lebendig. Es lebt schon gegenwärtig im Moment der ‚Feierlichkeit‘ sowohl der gesammelten und versunkenen Einzel-Andacht und -Gemütserhebung zum Heiligen wie in dem mit Ernst geübten und vertieften Gemeinkultus.“[14]

---

[8] Rosa, Hartmut: Unverfügbarkeit. Wien 2018, S. 8.

[9] Siehe Schulze, Markus: Wozu noch Priester? Eine notwendige Standortsbestimmung. In: Augustin, George u. a. (Hgg.): Sehnsucht: Gott. Für Walter Kardinal Kasper. Freiburg 2023, S. 190-195, hier S.193.

[10] Otto, Rudolf; Lauster, Jörg; Schüz, Peter; Joas, Hans: Das Heilige über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen. München 2014.

[11] Otto: Das Heilige 2014, S. 5.

[12] Otto: Das Heilige 2014, S. 7.

[13] Otto: Das Heilige 2014, S. 28.

[14] Otto: Das Heilige 2014, S. 48.

Konfessionsunterscheidend betont Otto: „Im Katholizismus lebt das Gefühl des Numinosen ungemein kräftig in seinem Kult, in seiner sakramentalen Symbolik in der apokryfen [sic] Form des Wunder-glaubens und der Legende in den Paradoxien und Mysterien seines Dogma in den platonisch-plotinischen und dionysischen Einschlägen seiner Ideenbildung in der Feierlichkeit seiner Kirchen und Gebräuche, und besonders in der engen Fühlung seiner Frömmigkeit mit der Mystik.“[15] Er redet von einer Veranlagung zum Numinosen und zur Religion, das Heilige als a priori Kategorie, die einleuchtend ist und zugleich frei bleibt. Es geht um freie Intuitionen, die zugleich „begrifflich nicht auflösbarer Gefühle, und – dass man ihnen einen Nachdruck verleiht der sie ungebührlich in den Mittelpunkt des religiösen Interesses rückt den doch nur Eines einnehmen darf: Das Gotteserlebnis selber.“[16]

Religion wird damit zu einer besonderen Herausforderung für die Individuen[17] Die menschliche Sehnsucht nach dem Heiligen und damit ihr religiöser Bezug zeigen sich in ganz unterschiedlichen Verhaltensweisen und Praktiken. Noch einmal mit Gert Pickel ausgeführt, gibt es vier Elemente, die wesentlich zu solchen religiösen Praktiken gehören:

1. Es geht um individuelle Überzeugungen,
2. den Bezug auf eine höhere Macht oder einen personalen Gott.
3. Dies führt zu sozialen Praktiken
4. in einer regelgebenden moralischen Gemeinschaft.[18]

Letztlich wird sich in der Lösung dieser Aufgaben entscheiden, ob Menschen zur Sozialform der Religion gehören wollen, oder nur Anleihe an deren Glaubensgrundsätzen nehmen möchten.[19] Soziologisch-quantitative Untersuchungen

---

[15] Otto, Das Heilige 2014, S. 116.

[16] Otto, Das Heilige 2014, S.198.

[17] Zum Individualismus siehe v. a. die Ansätze von Thomas Luckmann seit den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts.

[18] Vgl. Loffeld, Nicht notwendig 2020, S. 29.

[19] Die die Begriffsbildung believing without belonging “ bei Grace Davie (vgl. Loffeld, Nicht notwendig 2020, S. 47).

darüber, wie diese Dimensionen von den Menschen unserer Zeit akzentuiert werden, fehlen leider. Dies ist ein erstes ausdrückliches Forschungsdesiderat für quantitative und qualitative Sozialforschung. Dabei ist es eine komplexe Aufgabe die Items zu entwickeln, die die subjektive Selbsteinschätzung übersteigen und die größeren Dimensionen erfassen.

Wer schon vorkritisch die Gegenwartskultur wahrnimmt, findet in weiten Bereichen Belege für diese Annahme. So folge ich den vier benannten Elementen:

1. Religion ist zuerst individualisiert. Das populäre Wort „Religion ist Privatsache", bewahrheitet sich in der Praxis der Menschen.[20] Die Zugehörigkeit zu einer Religion und Konfession spielt keine zentrale Rolle für die Einbettung in die Gesellschaft aber auch für die persönliche Partner:innen-Wahl und damit die Gestaltung des persönlichen Nahraums. Die „Gretchen-Frage" taucht nicht selten erst dann in eienr Beziehung auf, wenn es darum geht das Hochzeitsfest zu gestalten.
   Nach Religion wird am meisten gefragt in Krisen- und Wende-Situationen (Kontingenzbewältigung, z. B. in Krankheit, bei Katastrophen und der Bewältigung des Todes), weniger im Alltag. Laut Bertelsmann-Religionsmonitor 2022 beten nur noch 17 % privat. „Während im Religionsmonitor 2013 noch fast jede:r Zweite angab sehr, oder ziemlich stark an Gott zu glauben, beträgt dieser Anteil heute nur noch 38 %. Jede:r Vierte glaubt heute gar nicht an Gott; zehn Jahre zuvor galt dies noch für jede:n Fünfte:n"[21] Unter Bezug auf Pickel hält Loffeld fest: „Dieser Abbruch geschieht folglich schleichend. Es kommt zu einer immer geringeren Anschlussfähigkeit vieler Menschen bei religiösen Themen. Es wird somit

[20] Pollak weist auf Luhmann. Niklas: Die Funktion der Religion. Frankfurt am Main 1977, S. 242-246 hin, der „die Folgen der der funktionalen Differenzierung auf der personalen Ebene als Privatisierung des religiösen Entscheidens und auf der gesellschaftlichen Eben als Abschwächung der religiösen Integrations-funktion" bewertet. (Pollack, Religion 2022, S. 68). Andere Positionen betonen allein den Rückgang der Religion die Kirchen betreffend, nicht aber die individuelle Religiosität (siehe Pollak, Religion 2022, S. 71 u. a. mit Hinweis auf Luhmann).

[21] Bertelsmann, Religionsmonitor 2022, S. 3. Auch die weiteren statistischen Daten sind diesem Vorbericht entnommen.

zunehmend unwichtiger religiöse Riten zu begehen, oder innerhalb der eigenen, privaten Öffentlichkeit über Religion zu reden. Religiös interessierte oder kompetente Menschen finden daher immer seltener adäquate Gesprächspartner*innen, die religiöse Einstellungen bzw. Werte als relevante Diskursinhalte teilen. Daher gilt: „Faktisch treten Aspekte religiöser Lebensgestaltung hinter anderen (säkularen) Aspekten zurück."[22]

Eine metaphysisch und autoritativ aufgeladenen Gottesrede wird von vielen zurückgewiesen, oder zumindest als irrelevant vermerkt. Die Annahme solcher theologisch-philosophischer Setzungen wird in der Kritik an den sie tragenden Institutionen und Autoritäten abgewehrt. Jeder Absolutheitsanspruch, verbunden mit der Wahrheitsbehauptung, wird als fragwürdig markiert. Die Glaubwürdigkeit der einzelnen Personen und der von ihnen bezeugten Aussagen sind wesentlich wichtiger als jede amtliche Bestätigung und Autorisierung. Wenn die öffentliche religiöse Rede, wie z. B. die Predigt, existentielle Fragen der Menschen aufgreift, dann findet sie die größte Zustimmung.[23]

2. Das jeweilige *Bild* des Heiligen, der transzendenten Macht oder der personalen Gottesvorstellung, wird in Bricolage selbst zurechtgelegt. Die überlieferte Lehre, die noch kulturell in unseren westlichen Gesellschaften sichtbar ist, bildet nur einen Pool, aus dem jede:r seine Vorstellung mehr oder minder ausgeprägt modelliert. Die Rolle der Kirchen dabei schwindet radikal, religiös durch die Kirchen sozialisiert halten sich nur noch 38 % der Menschen. Der Religionsmonitor der Bertelsmannstiftung untersucht in seiner Studie von 2022: „welche Rolle angesichts zunehmender

---

[22] Loffeld, Nicht notwendig 2020, S. 74 unter Bezug auf Pickel, Gert: Religion, Religionslosigkeit und Atheismus in der deutschen Gesellschaft – eine Darstellung auf der Basis sozial-empirischer Untersuchungen, In: Thörner, Katja; Thurner, Martin (Hgg.), Religion, Konfessionslosigkeit und Atheismus, Freiburg 2016, S. 179-223, hier S. 209. Die Diskussion zum Säkularisierungstheorem greifen ausdrücklich Pollack und Rosta auf. Siehe schon in der Einleitung: Pollack, Detlef, Rosta, Gergely: Religion in der Moderne ein internationaler Vergleich. Frankfurt am Main [2]2022, S. 10.

[23] Dieser Herausforderung muss sich die Homiletik und müssten sich die Prediger:innen stets neu stellen. Es gelingt nur, wenn sie echte Zeitgenoss:innen ihrer Hörer:innen sind.

religiöser Pluralisierung und zugleich Entkirchlichung traditioneller Formen der – in der Regel christlich geprägten – Religiosität heute in Deutschland spielen: Wie stark glauben die Menschen heute noch an Gott? Welche Rolle spielt der Gottesdienst in den Gemeinden im Alltag der Menschen? Spiegelt sich der Mitgliederverlust der Kirchen auch gesamtgesellschaftlich in einer niedrigeren Bedeutung von Religion im Allgemeinen wider? Welche Rolle spielen die Kirchen im Alltag der Menschen und aus welchen Gründen wenden sie sich von den Kirchen ab?“[24]
Der Glaube an eine höhere Macht wird jedoch 2017 noch von mehr als der Hälfte der nicht praktizierenden Christen geteilt.[25]
Erst wenn es um mögliche Feierformen geht wird dies thematisiert. Auch bei der Mitfeier anlassbezogener religiöser Feiern spielt die Nichtzugehörigkeit zu einer Gemeinschaft kaum eine Rolle. Selbstverständlich entscheiden die Einzelnen über ihre Form der Teilnahme, bis hin zur Teilnahme an den Sakramenten, jenseits aller Regeln der konkreten Konfession. Katholiken wissen sich nicht mehr gebunden an die Pflicht zur Feier des Sonntags in ihrer eigenen Konfession. Die Praxis der Teilnahme an den Sakramenten, besonders der Eucharistie, folgt nicht den Vorschriften der Kirche, sondern der eigenen aktuellen Neigung.

3. Dass es rituelle Ausdrucksformen geben muss, ist offenbar unbestritten.[26] Der Wert der jeweiligen Rituale wird weitgehend von den Individuen bestimmt, die die konkreten Funktionen bewerten. Zentral ist nach Loffeld die Erlösungsdimension als Chance, sich der je konkreten Ohnmacht zu stellen.[27] Rainer Bucher fasst dies zusammen: „Der Weg der Kirche in die Zukunft führt, will man ihn ‚planen‘, am ehesten über eine Analyse jener kirchlichen Orte, an denen sie unter postmodernen Kontexten

---

[24] Bertelsmann Religionsmonitor 2022, S. 2,3

[25] Siehe Pollack 2022, Religion, 247, ein Schaubild der Pew Research Center: Beeing Christian in Western Europe, Washington D. C. 2017.

[26] Instruktiv hierzu Weyel, Birgit; Stetter, Manuel; Krause, Katharina (Hgg.) Kasualien als Familienfeste Familienkonstitution durch Ritualpraxis. Stuttgart 2022.

[27] S. Loffeld, Nicht notwendig 2020, S. 279.

‚funktioniert'– und zwar im Sinne des kirchlichen Auftrages, ein ‚Zeichen und Werkzeug des Heils' zu sein. Das sind jene pastoralen Orte, wo man ehrlich und aufmerksam ist, wertschätzend und solidarisch, wo Kirche sich schmutzig macht, wo es zu einer kreativen Konfrontation von Evangelium und heutiger Existenz kommt, wo man Gott also im Heute und nicht in der Vergangenheit oder der Zukunft sucht, um den Papst zu zitieren."[28] Zu Feiern anlässlich Geburt, Hochzeit, oder Beisetzung werden oftmals die Orte und die Personen ausgewählt, die den Erwartungen der Feiernden am ehesten entsprechen. Die formale Bindung an die Wohnort-Pfarrei gilt nicht als wesentliches Kriterium. Sie ist nur dann relevant, wenn die Menschen zum entsprechenden Zeitpunkt eine persönliche Bindung an diesen Ort empfinden; dann wird auch dort gefeiert. Individuelle Anpassung an die konkrete *Lebenssituation* der Feiernden, die *persönliche* Ausstrahlung der Liturg:in sowie die ästhetische Gestaltung sind zentral. Angenommen werden auch mehr und mehr Segensfeiern, die nicht von einer komplexen Liturgie umrahmt sind, aber *individuelle* Zuwendung erfahren lassen. Die Feiern zu Valentinus als Segensfeiern für alle Menschen, die in Beziehung leben, ermöglichen solche Erfahrungen: Der Segen wird zugesprochen ohne vorherige Kontrolle der persönlichen Lebenssituation. Auch die neuerdings entwickelten Zugänge zu Blasiussegen und Aschenkreuz to go, aber auch gottesdienstliche Feiern an außergewöhnlichen Orten (open air, anlässlich von Festen,…) sind Formen, die niederschwellig Menschen berühren und ansprechen.

Ob es ausreichend ist, mit der Eventisierung auch von Taufe und Trauung, die in einigen Kreisen der evangelischen Kirche und durch Segensagenturen angeboten wird, eine nötige Tiefendimension zu erreichen, das muss wohl erst noch untersucht werden.[29] Das Risiko besteht darin die Bedeutungslosigkeit des christlichen Glaubens in rein subjektiven Inszenierungen

---

[28] Vgl. Bucher, Rainer: Nicht in Idyllen flüchten. Nochmals zur „Kurskorrektur" von Pfarrer Frings. In: Nicht in Idyllen flüchten. Nochmals zur „Kurskorrektur" von Pfarrer Frings. - feinschwarz.net (28.2.2023)

[29] Siehe hierzu u. a. Bauer, Judith: Das heilige Event. In: Publik forum 2023, H. 11, S. 12 – 16.

zu überspielen. Und schon solche Formulierungen verdeutlichen erneut die Spannungen zwischen individuellem Erleben und Bewertungen derer, die hier feiern sowie der theologischen, vielleicht auch rechtlichen Deutung der kirchlichen Institution. Was nämlich meint „Tiefendimension“, mit welchem Maß wird diese festgestellt?

Ferner gibt es – regional unterschiedlich – große Formen wie Wallfahrten und Klosterzeiten, die Menschen ganz unterschiedlicher Prägung zu einem gemeinschaftlichen Event zusammenführen. Die Heilig-Blut-Wallfahrt nach Walldürn führt zeitweise über 1000 Menschen in einer Erfahrung zusammen, die für die Teilnehmenden den Höhepunkt des ganzen Jahresablaufs ausmacht, und sich in solidarischen Riten wiederfindet, wenn einzelne Wallfahrer:innen im Tod zu ihrem Ziel kommen. Dann wird von anderen Wallfahrer:innen die Blutfahne getragen und das gemeinsame Wallfahrtslied am Grab gesungen.

Nicht wenige Menschen lassen sich religiös ansprechen durch bestimmte Ausdrucksformen der Kunst. Weihnachtsoratorium und Matthäuspassion, oder das Bonifatius-Musical auf dem Fuldaer Domplatz, sind für sie angemessene Ausdrucksformen, das Kirchenjahr mitzufeiern. Der Besuch von Orten, die qualifiziert sind durch besondere religiöse Kunstwerke, auch besondere Ausstellungen oder öffentliche Krippenwege, sind auch Ausdrucksweisen, in denen die Sehnsucht nach dem Heiligen deutlich wird. Dabei werden die Kirchen als Dienstleister und Brückenbauer akzeptiert, ohne dass eine notwendige Mitgliedschaft deswegen eingegangen wird. Noch einmal ganz anders wirkt das Spannungsverhältnis zwischen Sport und Seelsorge – Das Heft 1 der Lebendigen Seelsorge 2023 präsentiert spannende Einblicke.[30]

4. Religion stiftet Gemeinschaft

   Insgesamt scheint mir das vierte Element, das Gert Pickel benennt, am fragilsten. So sehr auch Gemeinschaftserfahrungen - siehe Walldürn -

[30] S. Sport & Spiritualität. Lebendige Seelsorge 74 (2023), H. 1.

angestrebt werden, so selten ist die institutionelle Form der Communio der Kirche nur noch akzeptiert:

„Nur etwa 17 Prozent gehen regelmäßig, also mindestens einmal im Monat zum Gottesdienst, zwei Drittel besuchen den Gottesdienst zumindest zu besonderen Anlässen vereinzelt im Jahr. 17 Prozent gehen gar nicht zum Gottesdienst. Vor allem in der Gruppe dieser passiven Mitglieder kommt schneller die Frage auf, ob der „Mehrwert“ der Kirchenmitgliedschaft noch im Verhältnis zu ihren „Kosten“ steht.“[31]

Eine genauere Untersuchung der Motive und Ausdrucksformen, die Menschen für sich in einem weiten Religionsbegriff erwarten, sind leider noch zu wenig untersucht worden (s.o.). Deutlich wird jedoch, dass das *Normalprogramm* der Kirche mit seinen Routinen nur noch wenige Menschen erreicht, obgleich ihre Sehnsucht weiter vorhanden ist. Die Formen, in denen diese Sehnsucht gelebt wird, sind nicht mehr autoritativ vorgegeben, sondern in fließender, individueller und existentieller Weise erwartet.

Der Religionsmonitor 2008 hält bereits fest, dass es unter den katholischen Kirchenmitgliedern 17 % gibt, die sich als nicht-religiös einstufen, 29 % der Konfessionslosen glauben jedoch, dass es „Gott oder etwas Göttliches“ gebe.[32] Die Präsenz des Religiösen sei jedoch sehr vielfältig auch in der Nähe oder Distanz zu den Institutionen.[33] Religiöse Ausdrucksformen in Wort und Praxis rituellen Handelns und einer demonstrativen Haltung des Einzelnen ereignen sich im Medium des Glaubens. Diese Haltung ist dann aus der Position der authentischen Sprecher heraus als Akt nicht mehr kritisierbar.[34]

---

[31] Bertelsmann Religionsmonitor 2022, S. 4.

[32] Vgl. Bertelsmann Stiftung (Hrsg.), Woran glaubt die Welt? : Analysen und Kommentare zum Religionsmonitor 2008. Gütersloh 2009, S. 159.

[33] Vgl. Bertelsmann, Woran glaubt 2009, 169.

[34] Vgl. Nassehi, Armin: Religiöse Kommunikation: Religionssoziologische Konsequenzen einer qualitativen Untersuchung. Woran glaubt die Welt? : Analysen und Kommentare zum Religionsmonitor 2008, Bertelsmann Stiftung, Woran glaubt 2009, 169-203, hier: S. 177.

2. **These: Die Theologie der Sakramente, das Verständnis der Kirche als Sakrament und der Feier der Sakramente als Zeichen der Nähe Gottes sind nicht mehr anschlussfähig.**

Vor diesem Hintergrund müssen wir uns fragen, ob das klassische theologische Modell der sakramentalen Kirche mit den Sakramenten als zuverlässigen Ausdrucksformen des Heiligen noch tragfähig ist. So schreibt Kaufmann: „Der halbmagische Gottesglaube unserer Väter, das Sakramentenverständnis als *opus operatum* und die Vorstellung, dass Gott die Geschicke dieser Welt unabhängig vom Tun der Menschen lenke, wird sich nicht wieder herstellen lassen. Auch die ontologische Metaphysik im Gefolge Platons hält der geschichtlichen Kritik unserer Existenz meines Erachtens nicht stand. Die Gottesbotschaft durch Jesus Christus muss neu ausgesagt werden in einer Welt, deren Aporien in den Folgen eines *materialistischen Weltbildes* liegen. Die katholische Kirche versteht sich als sichtbares Zeichen für das anbrechende Reich Gottes, aber sie wird nicht mehr als solches verstanden.“[35]

Es kommt darauf an, „‘biographische Relevanz‘ als entsprechendes Entscheidungskriterium mit enormer Wichtigkeit auszustatten. Im kirchlichen Leben manifestiert sich dies in der noch immer hohen Bedeutung ‚lebensbegleitender‘ Kasualien, die selbst jene Kirchenmitglieder begehen möchten, die eine Teilnahme an regelmäßig abgehaltenen Gottesdiensten eher meiden.“[36]

„Was aber sind die genauen Gründe dafür, dass die ‚Kasualienfrommen‘ wieder in Kontakt zur Kirche treten? Im Blick auf die Sinn- und Handlungsorientierungen, die die Befragten hinsichtlich des Begehens der Kasualie zum Ausdruck bringen, ergibt sich – anders als in Sachen Lebenslauf – ein vielfältigeres Bild. Ein Teil der Befragten hält die Teilnahme an den Kasualien für ‚selbstverständlich‘, andere erhoffen sich davon Schutz und Segen, Lebenshilfe und Halt in besonderen

---

[35] Kaufmann, Franz-Xaver: Katholische Kirchenkritik "... man muss diese versteinerten Verhältnisse dadurch zum Tanzen zwingen, dass man ihnen ihre eigne Melodie vorsingt!". Luzern 2022, S. 81.

[36] Krause, Boris: Religiosität und Kirchlichkeit im Spiegel soziologischer Theorie und Empirie : Studie im Auftrag der Pastoralkommission der Deutschen Bischofskonferenz. Berlin 2009.

Lebensphasen. Ordnung und Strukturierung des Lebenslaufs können genauso Motive sein wie auch – etwas für das Kind durch Taufe – die Möglichkeit der Vermittlung ‚das' [sic] Glaubens."[37] Dieser Glaubensakt ist dann aber keineswegs mit den *Glaubensinhalten* einer *Konfession* identisch: „Selbst wer sich explizit katholisch oder evangelisch identifiziert kann im gleichen Atemzug Glaubensformen für plausibel halten, die der Systematik dieser Konfession nicht entsprechen. So kann sich ein katholischer Christ für Okkultes erwärmen, Wiedergeburt für plausibel halten, oder esoterischen Ideen anhängen."[38] Noch, so Nassehi 2008, ist Religion und Religiosität in Deutschland „ein generalisiertes Medium., das auch denjenigen vertraut ist, die nichtreligiös im Sinne konkreter Glaubenserfahrungen sind."[39] Auch Menschen, die sich von den Kirchen abgewendet haben, gestehen eine entsprechende Prägung zu.[40] Andererseits entstehen innerhalb des Religionssystems „unorganisierte und unorganisierbare Formen religiösen Erlebens […] auch bei denjenigen, denen intensives religiöses Erleben alles andere als fremd ist."[41]

Konkret zeigt sich das im Wegbrechen der sakramentalen Praxis, oder in der – gemäß klassisch dogmatischer und kanonistischer Sichtweise grenzwertigen oder grenzüberschreitenden Praxis. Während in den siebziger und achtziger Jahren noch – fast übereinstimmend im Mainstream – gewarnt wurde mit einer liberalen Sakramentenpraxis „Perlen vor die Säue zu werfen", gibt es doch heute verstärkt die Tendenz, im Sinne der Unbedingtheit der sakramentalen Gnade, allen Wünschen der Einzelnen als Dienstleister entgegenzukommen, oder sie einfach – ob die Mitfeiernden es wollen oder nicht – kirchenamtlich-religiös zu deuten, ohne auf ein tieferes Verständnis der Feiergemeinde selbst zu hoffen.

---

[37] Krause, Religiosität 2009, S. 101.

[38] Nassehi, Religiöse Kommunikation 2009, S. 180. Was Nassehi hier von Glaubensinhalten aussagt gilt in gleicher Weise in ethischen und politischen Fragen. Immer weniger prägen theologische Lehrmeinung die ethischen Grundentscheidungen der Kirchenglieder. Solche Lehraussagen werden in der Regel gar nicht mehr wahrgenommen.

[39] Nassehi, Religiöse Kommunikation 2009, 187. Ausdrücklich hält Nassehi aufgrund der empirischen Daten daran fest, dass Religiosität in unserer Gesellschaft noch anschlussfähig sei. (ebd., 198).

[40] Siehe Nassehi, Religiöse Kommunikation 2009, S. 194.

[41] Nassehi, Religiöse Kommunikation 2009, S. 197.

Die nachfolgenden Skizzen sind nicht empirisch valide bestimmt. Eine entsprechende Forschung würde sicher weiterführen. Es wäre anregend in qualitativer Forschung die Menschen zu befragen, die ein Sakrament gefeiert haben, oder die als sympathische „Beobachter:innen“ eine solche Feier miterlebten.

1. Die Taufe wird zu einem wichtigen gesellschaftlichen Beitrag im Kontext des dooing family.[42] Dieser Beitrag kann als wichtige kasualdiakonische Praxis der Kirche verstanden werden. Kirche trägt dazu bei, dass Menschen ihre neue Verantwortung, in ihrer Beziehung und dem Netz ihrer Freunde und Familien, annehmen und teilöffentlich feiern. Dieser Beitrag kann auch den ausdrücklichen theologischen Gehalt dieses Ereignisses definieren, zumindest durch die Bestätigung der ausdrücklichen Segenshoffnung. Eine ekklesiologische Eingliederung ist jedoch sekundär, ob ein kirchlicher „Notar[43]“, also eine Amtsperson als Diakon, Priester, oder ein künftig amtlich bestellter Laie, für die Feier notwendig ist, hängt an der Balance zwischen biographischer Relevanz und Hoffnung auf öffentlich-amtliche Inszenierung ab. Dies zeigt sich auch in der Vielfalt der gewünschten Feierorte, die weit über die zuständige Pfarrkirche mit dem „einzigen“ Taufstein als Ort hinaus geht, in private Räume oder zu Eventorten, wie der Landesgartenschau. Mir kommt es hier nicht darauf an diese Praxis zu karikieren, sondern im Aufzeigen dieser Entwicklungen zu verdeutlichen, was hier passiert ist, und nachzufragen, was das für die sakramentale Wirklichkeit der Kirche aussagt und welcher Rezeptionsprozess bei den Mitfeiernden ansetzt.

[42] S. Weyel, Birgit; Stetter, Manuel; Krause, Katharina (Hgg.): Kasualien als Familienfeste Familienkonstitution durch Ritualpraxis. Stuttgart 2022.

[43] So beim Synodalen Weg formuliert bei der Diskussion der Amtsfrage.

2. Das Sakrament der Versöhnung[44] ist weitgehend zum Ausnahmefall geworden. Dies kann sicher auch auf langjährigen Missbrauch geschoben werden, wie er jetzt endlich großflächig bekannt wurde. Das ist jedoch sicher nur eine Facette. Versöhnung und die Bitte um Verzeihung sind nach meiner Beobachtung auch heute vielen wichtig, auch wenn sie zum Teil nur hilflos gesucht werden. Der Täter-Opfer-Ausgleich, die öffentliche Versöhnungsbitte, die unzähligen Gespräche im privaten Beziehungsfeld machen diese Sehnsucht deutlich. Für nur wenige nachvollziehbar ist jedoch, was diese Prozesse und die vorausgehende Schuld oder Sühne mit der Kirche und ihrer Gottesbeziehung zu tun hat. Darum ist eine amtlich-sakramentale Zusage von Versöhnung viel weniger erwartet als ein heilsamer seelischer Perspektivwechsel. Wenn dies in der Kompetenz eines Beichtiger zusammenfällt, dann wird auch die Beichte relevant, unbesehen von allen Fragen nach der Geschlechterrolle oder der grundsätzlichen Annahme, was in der Beichte im Blick auf den Schuldprozess wirklich geschehen kann.
3. Ohne Herrenmahl können wir nicht leben.[45] Diese Märtyreraussage von 304 wird heute in unserer Gesellschaft kaum jemand noch wiederholen. Die selbstverständliche Feier des Wochenpascha in der Communio der Gemeinde ist nicht erst mit der Relativierung des Sonntagspflicht verschwunden. Die Motive der kirchlichen Praxis hängen von der Konzeption der „Wochenendgestaltung“, der Qualität der Feierangebote – viele Feiergestalten in den Medien sind doch besser als die erlebte pfarrliche Praxis - und ihrer Agenten,

---

[44] Siehe hierzu ausdrücklich: Hartmann, Richard: Versöhnung geht: Impulse für ein verloren geglaubtes Sakrament. Ein Werkbuch. 1 Beicht und Seelsorgegespräche 2 Bausteine der Versöhnungskatechese 3 Ver-söhnung erfahren und leben Fulda, 2021 (Farbe – Fuldaer Arbeitshilfen 3-5) (urn:nbn:de:0295-opus4-22667, Zugriff:14.09.2023).

[45] Vgl. Lehmann, Karl: „Ohne Sonntag können wir nicht leben“ Ein ermutigendes Wort zum Sonntagsgottesdienst : Hirtenwort des Bischofs von Mainz zur Österlichen Bußzeit 2007, Hirtenwort (2007), bezogen auf: Acta SS. Saturnini, Dativi, et aliorum plurmorum martyrum in Africa. In:. Ruinart, Thierry (Hrsg.), Acta primorum martyrum sincera et selecta accedunt praeterea in hac editione acta SS. Firmi et Rustici, Manz, Ratisbonae, 1859, S. 414-422.

der individuellen Gestimmtheit und anderen individuellen Kriterien ab. Auch die Eindeutigkeit einer Konfessionsbindung ist längt geschwunden. Für viele ist gleich, ob in welcher Konfession und in welcher Feiergestalt gefeiert wird, „wenn es einfach passt“. Dass die Feier der Eucharistie Mitte und Zentrum des kirchlich religiösen Lebens ist, ist nur noch ein frommer Wunsch, zumal dann, wenn die Kirche selbst, die Möglichkeiten der Mitfeier in der Nähe aufgrund des Priestermangels weiter reduziert.

4. Firmung

   Die Firmung ist v. a. im Bereich der Firmpastoral seit Jahrzehnten ein Experimentierfeld. Die einen heben die Ansprüche an, damit Jugendliche wirklich zu einer Entscheidung herausgefordert werden und sich für Gott und die Kirche engagieren: Die Frage ist offen, für wen im derzeit üblichen Pubertätsalter für die Firmung eine solche Entscheidung spruchreif ist. Andere betonen die Wirkung des Heiligen Geistes, der gratis – und zum Teil vor der mystagogischen Katechese (Nürnberger Modell[46]) gewährt wird. Wieder andere sehen in dieser Sakramentsfeier nichts anderes als die Zuwendung der Kirche zu den Jugendlichen in einer der Wechselzeiten deren Biographie. Ob diese Feier von der Zielgruppe akzeptiert wird hängt oftmals am Umfeld der gemeinten Jugendlichen ab, ob die Firmung einfach noch als selbstverständlich erwartet werden kann (und in einigen Regionen gemäß Setzung der jeweiligen Bischofskonferenz, der potentiellen Eheschließung Voraussetzung ist), oder ob sie schließlich irrelevant ist, wenn sie denn nicht sogar in der Peergroup als peinlich markiert wird. Die Frage ist tatsächlich, was die

[46] Siehe Firmung nach wenigen Stunden – Nürnberger erproben neues Konzept - katholisch.de [Zugriff: 4.5.2023]. Unter Betonung der Gnadenwirkung des Geistes, wird die Feier des Sakramentes für die Jugend-lichen ermöglicht, und danach ein katechetischer Kurs angeboten, der die Erfahrung vertiefen kann, aber eben ohne Verpflichtungscharakter ist.

sakramentale Kraft dieser Feier unter welchen Bedingungen für heute bewirken kann.

5. Ehe

   Die kirchlich sakramentale Ehe, die sich die Partner:innen spenden, mit dem Anspruch auf Unauflöslichkeit wird von den meisten als öffentliche Feier des biographisch zentralsten Lebensereignisses gefeiert. Die Gestaltung der Feier in der persönlichen Selbstdeutung des Lebens als Familienfeier, als Feier im privaten Beziehungsfeld ist zentral. Ob und inwieweit die Deutung und Einbettung des Ereignisses in eine Gottes- und Kirchenbeziehung relevant ist, ist zweitrangig. Die juristische Bindung an die zuständige Pfarrei ist kaum im Blick: Die Stimmung des Ortes, wo gefeiert wird und die professionelle Kompetenz der Feier-Begleitung ist wichtiger. Längst hat sich jenseits kirchlicher Ordnung ein Markt anderer Feierinstitutionen etabliert, der je nach individueller Bewertung in Konkurrenz zum traditionellen Verständnis steht. Die Bedeutung des Sakramentalen wird reduziert auf die Hoffnung des Paares auf Segen, der über dem Brautpaar ruht. Vielleicht klingt auch noch eine je größere Hoffnung auf die Unauflöslichkeit der Ehe mit.

6. Krankensalbung

   Während noch vor 50-70 Jahren fast eine Angst davor herrschte, dass jemand ohne Salbung stirbt, so ist diese heute nur für den Inner-Circle oder die Traditionsorientierten wichtig. Wenige suchen nach diesem Sakrament in schwereren Krankheiten, oder vor Operationen. Immer noch wird der Priester erst nach dem Tod gerufen, weil die Hoffnung auf Segen für den Verstorbenen und Trost für die Lebenden wichtig ist. Es gilt immer noch für Etliche als drohender Hinweis für den jetzt doch nahenden Tod, wenn „zu früh“ nach der Krankensalbung gerufen wird. Auch in der Praxis der Klinikseelsorge wird der Krankensegen und die Begleitung der Angehörigen nach dem Tod des Familienmitglieds immer wichtiger. Diesen

Dienst leisten mehr und mehr Seelsorger:innen, die nicht als Priester das Sakrament feiern dürfen. Das Besondere des Sakramentes der Krankensalbung, das hoffende und vertrauende Gebet für die Empfänger:in mit der doppelten Ausrichtung auf Heilung der Krankheit und Heil im Sterben, ist selten im Blick.

7. Ordination

   Die Zahl der Menschen, die bereit sind ihr ganzes Leben in den Dienst Gottes, der Kirche und aller Menschen zu stellen, und sich dazu in die Kirche rufen und senden zu lassen, ist auf einem historischen Niedrigstand in unseren Breiten. Zwar wird auch heute noch die Primiz in vielen Gemeinden sehr hoch gefeiert und die Personen überhöht, zugleich aber haben wir es mit Ansehensverlust zu tun, mit einer steigenden Distanz (auch wegen größerer räumlicher Entfernung ) und umgekehrt der Hoffnung auf hohe professionelle Kompetenz der nicht ordinierten Seelsorger:innen. Immer wieder werden Beobachtungen formuliert, dass die jüngeren Neugeweihten „konservativer“ und „klerikaler“ seien und darum empfänglich für die möglichen Überhöhungen. Sowohl aus meiner Nähe zu ihnen in der Ausbildung wie in der Erinnerung, dass auch uns vor über 40 Jahren dieser Verdacht nachgesagt wurde, bin ich vorsichtig mit solchen Urteilen. Zum einen gab es immer schon verschiedene Persönlichkeiten, zum anderen lassen sich bei nicht wenigen Personen intensive Veränderungsprozesse im Laufe der fortschreitenden Praxiserfahrungen beschreiben.[47] Viele Feierformen werden inzwischen in den „Gemeinden“ als sehr relevant erlebt, auch wenn sie ohne den sakramental bestellten Amtsträger gefeiert werden.

[47] Siehe z. B.: Hartmann, Richard: Klerikalismus? Über eine neue Priestergeneration. In: Hirschberg 64 (2011), Nr. 4, S. 229 - 232.

Ich habe hier nur die Herausforderungen für diese sieben Sakramente skizziert. Besonders die Sakramentalien der Beisetzung als weiterem Kasus würde zusätzliches Material liefern.

In allen sieben Sakramenten lassen sich Spuren finden, dass sie ihre Bedeutung entweder nur noch für diejenigen Menschen haben, die fest in den klassischen Lehren der Kirche stehen, oder, dass sie aus ihrer Funktion und Wirkung in der konkreten Lebenssituation entsprechend eingeschätzt werden. Eine selbstverständliche Bindung an die sakramentale Bedeutung der Kirche tritt zurück hinter und zugunsten biographischer Erschließung des numinos Heiligen und der emotionalen Betroffenheit. Die Aufgabe der Kirche, dazu transparent zu sein, wird kaum mehr durch die formale Sicherung – ex opere operatum – und die autoritativ und rituell geordnete Form rezipiert.

Theologie und Kirche stehen vor der Frage, wie eine zukünftige Gestalt der Kirche diese als wirksames Zeichen der Nähe Gottes[48] entwerfen kann und mit welcher theologischen Grundlegung dies geschieht.

- Der pragmatische Weg, der mir aber auch verdächtig bleibt, ist es, neue Formen zu entwickeln, die innerhalb und jenseits amtlicher Orte den Erwartungen der Nachfragenden entsprechend subjektiv angemessen scheinen. So sehr es tatsächlich darauf ankommt, in ästhetischer Hinsicht und in der Nähe zu den Lebenssituationen der Feiernden das Angesicht Gottes leuchten zu lassen, so sehr muss auch bedacht werden, welche Rolle die communio der Kirche und der Auftrag Gottes in Schrift und Tradition spielt. Zudem gilt es zu beachten, was wir nicht in bestimmten Feierformen als Deutung vorgeben, nämlich das, was die Mitfeiernden bestenfalls nicht realisieren, schlimmstenfalls ausdrücklich abweisen. Auch und gerade neu entwickelte Formen müssen in ihrer Tiefenrelevanz wahrhaftig bleiben.

[48] Siehe Schneider, Theodor: Zeichen der Nähe Gottes : Grundriß der Sakramententheologie. Mainz 1979.

- Kirche braucht dazu eine neue Einübung der Glaubwürdigkeit. Es gilt zu verhindern, dass unter Anderem in der Feier und Deutung der Lebenswirklichkeit der Menschen amtliche Vertreter rein subjektiv etwas spiegeln, was sie im Gesamt der Catholica eigentlich nicht mittragen dürfen. Zum Glück gibt es in der katholischen Kirche im synodalen Weg neue Vereinbarungen im Umgang mit Segensfeiern auf Wegen, die nicht der Hochform der Ehe entsprechen.[49] Glaubwürdigkeit wird auch dadurch vertieft, wenn die Kirche im Gespräch mit suchenden und fragenden Menschen, Grenzen zu Themen akzeptiert die sich noch nicht erschließen. Kirche darf nicht insgeheim etwas vollziehen, was fremd ist und bleibt.
- Gott, der Ewige und Heilige bleibt den Menschen immer auch der Fremde und Unbekannte, das Geheimnis.[50] In der Verkündigung und der Praxis der Kirche wird es m. E. darauf ankommen, die Nähe Gottes, des Ewigen, Heiligen und Geheimnisvollen aufleuchten zulassen und darin ihre Sakramentalität neu zu gestalten. Das Göttliche muss dabei jenseits aller Behauptungen im greifbaren Wirkungsfeld der menschlichen Erfahrungen Resonanz finden. Dabei gilt es sich jedoch der Gefahr zu erwehren, dass alles, was diesbezüglich erahnbar ist, in der Kirche und unserem Glauben zu vereinbaren sein muss. Der Kontext ist zu wahren zu unserer traditionellen Glaubensüberlieferung, die Tod und Auferstehung Christi respektieren .

**Herausforderungen für eine menschennahe und gottvolle pastorale Praxis**

Die Praxis unserer Kirchen muss sich nach vielen Engführungen verändern, um ihre Sendung zu erfüllen: Der Zeit der *amtlich-autoritären Engführung mit juristisch-lehrhaften Setzungen* v. a. der pianischen Epoche, folgte in unseren Breiten die Zeit der *Gemeindekirche*, diese mit einer milieubegrenzten verengten

[49] Der Synodale Weg. Handlungstext „Segensfeiern für Paare, die sich lieben“ 9.-11. März 2023.
[50] Siehe vor allem bei Rahner, Karl: Vorlesungen über den Begriff des Geheimnisses in der katholischen Theologie. in: Ders. Sämtliche Werke, Bd. 12, Freiburg, 2005, S. 101-135.

Atmosphäre, die nur die, die ins konkrete Schema einpassten, ansprechen konnte. Der Hoffnung auf eine *partizipative Kirche* mit hohem Kommunikationsanspruch folgte die Aufdeckung der Missbrauchstaten und ihrer Verschleierung. Aufgrund der veränderten personellen, finanziellen und strukturellen Ressourcen folgte eine Zeit -und wir stecken noch mittendrin – der *strukturellen Reformen*, z. T. mit der Option einer nachfragebedingten Angebotsmaxime. Dem muss, was Karl Rahner schon viel früher erkannt hatte, eine neue Entwicklung folgen, die auch die Fragen der Amtlichkeit, der rechtlichen Regelungen, der liturgischen Gestaltung und der Sozialformen der Kirche bestimmen müsste: Sie trägt dazu bei, dass die Nähe Gottes, die Erfahrbarkeit des Heiligen in den Mittelpunkt unseres Tuns und Glaubens stellt:

Karl Rahner hat es so formuliert: „Der Fromme von morgen wird ein Mystiker sein, einer der etwas ‚erfahren' hat, oder er wird es nicht mehr sein, weil die Frömmigkeit von morgen nicht mehr durch die im Voraus zu einer personalen Erfahrung und Entscheidung einstimmige, selbstverständlich öffentliche Überzeugung und religiöse Sitte aller mitgetragen wird."[51] Mit Charles Taylor geht es um den Fortgang der Religionsentwicklung in deren Spiritualisierung.[52]

**Als nachfolgende Publikation ist geplant: Beobachtungen zur Theologie der Sakramente**

## Literatur

Acta SS. Saturnini, Dativi, et aliorum plurmorum martyrum in Africa. In: Ruinart, Thierry (Hrsg.), Acta primorum martyrum sincera et selecta accedunt praeterea in hac editione acta SS. Firmi et Rustici, Manz, Ratisbonae, 1859, S. 414-422.

Bauer, Judith: Das heilige Event. In: Publik forum 2023, H. 11 (9.6.2023), S. 12 – 16.

[51] Rahner, Karl, Frömmigkeit früher und heute, in: Ders.: Sämtliche Werke, Bd. 23, Freiburg 2006, S. 31-46, 39.

[52] Vgl Taylor, Charles: Ein säkulares Zeitalter. Frankfurt am Main 2009, S. 11-48.

Först, Johannes; Kügler, Joachim (Hgg.): Die unbekannte Mehrheit : Mit Taufe, Trauung und Bestattung durchs Leben? Eine empirische Untersuchung zur „Kasualienfrömmigkeit“ von KatholikInnen : Bericht und interdisziplinäre Auswertung. Münster 2006.

Frage nach Gott: Theologie Benedikts. Herder-Korrespondenz 2/2023

Hartmann, Richard: Klerikalismus? Über eine neue Priestergeneration. In: Hirschberg 64 (2011), Nr. 4, S. 229 - 232.

Hartmann, Richard: Theologie der Opfer : Zur Verortung der Pastoraltheologie als solidarischer Wissenschaft. In: Pock, Johann; Hoyer, Birgit; Schüßler, Michael (Hgg.): Ausgesetzt : Exklusionsdynamiken und Exposureprozesse in der Praktischen Theologie. Wien 2012, S. 165-182.

Hartmann, Richard: Versöhnung geht: Impulse für ein verloren geglaubtes Sakrament. Ein Werkbuch. 1 Beicht und Seelsorgegespräche 2 Bausteine der Versöhnungskatechese 3 Versöhnung erfahren und leben Fulda, 2021 (Farbe – Fuldaer Arbeitshilfen 3-5) , Online-Publikation: urn:nbn:de:0295-opus4-22667.

Kaufmann, Franz-Xaver: Katholische Kirchenkritik „... man muss diese versteinerten Verhältnisse dadurch zum Tanzen zwingen, dass man ihnen ihre eigne Me-lodie vorsingt!“. Luzern 2022.

Krause, Boris: Religiosität und Kirchlichkeit im Spiegel soziologischer Theorie und Empirie : Studie im Auftrag der Pastoralkommission der Deutschen Bischofs-konferenz. Berlin 2009.

Lehmann, Karl: „Ohne Sonntag können wir nicht leben“ Ein ermutigendes Wort zum Sonntagsgottesdienst : Hirtenwort des Bischofs von Mainz zur Österlichen Bußzeit 2007, Hirtenwort. Mainz 2007.

Loffeld, Jan: Der nicht notwendige Gott : Die Erlösungsdimension als Krise und Kairos des Christentums inmitten seines säkularen Relevanzverlustes. Würzburg 2020.

Luhmann. Niklas: Die Funktion der Religion. Frankfurt am Main 1977.

Luhmann, Niklas: Die Religion der Gesellschaft. Frankfurt am Main 2000.

Otto, Rudolf, Lauster, Jörg, Schüz, Peter, Joas, Hans: Das Heilige über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen. München 2014.

Pickel, Gert: Religion, Religionslosigkeit und Atheismus in der deutschen Gesellschaft – eine Darstellung auf der Basis sozial-empirischer Untersuchungen, In: Thörner, Katja; Thurner, Martin (Hgg.), Religion, Konfessionslosigkeit und Atheismus, Freiburg, 2016, S.179-223.

Pollack, Detlef, Rosta, Gergely: Religion in der Moderne ein internationaler Vergleich. Frankfurt am Main [2]2022.

Rahner, Karl, Frömmigkeit früher und heute, in: Ders.: Sämtliche Werke, Bd. 23, Freiburg 2006, S. 31-46.

Rahner, Karl: Vorlesungen über den Begriff des Geheimnisses in der katholischen Theologie. In: Ders.: Sämtliche Werke, Bd. 12, Freiburg 2005, S. 101-135.

Rosa, Hartmut, Unverfügbarkeit. Wien 2018.

Schneider, Theodor: Zeichen der Nähe Gottes : Grundriß der Sakramententheologie. Mainz 1979.

Schulze, Markus: Wozu noch Priester? Eine notwendige Standortsbestimmung. In: Augustin, George u. a. (Hgg.): Sehnsucht: Gott : Für Walter Kardinal Kasper. Freiburg 2023, S. 190 - 195.

Sport & Spiritualität. Lebendige Seelsorge 74 (2023), H. 1.

Stiftung, Bertelsmann (Hg.), Religionsmonitor kompakt : Die Zukunft der Kirchen – zwischen Bedeutungsverlust und Neuverortung in einer vielfältigen Gesellschaft, Gütersloh 2022.

Stiftung, Bertelsmann (Hg.), Woran glaubt die Welt? : Analysen und Kommentare zum Religionsmonitor 2008. Gütersloh, 2009.

Taylor, Charles: Ein säkulares Zeitalter. Frankfurt am Main 2009.

Weyel, Birgit; Stetter, Manuel; Krause, Katharina (Hgg.), Kasualien als Familien-feste Familienkonstitution durch Ritualpraxis. Stuttgart 2022.

Webseiten

Jedes vierte Kirchenmitglied in Deutschland denkt über Austritt nach (bertelsmann-stiftung.de) [Zugriff: 22.2.2023]

Bucher, Rainer, Nicht in Idyllen flüchten. Nochmals zur „Kurskorrektur“ von Pfarrer Frings, in: Nicht in Idyllen flüchten. Nochmals zur „Kurskorrektur“ von Pfarrer Frings. - feinschwarz.net [Zugriff 28.2.2023].

Der Synodale Weg. Handlungstext „Segensfeiern für Paare, die sich lieben“ 9.-11. März 2023 (Text T9NEU2: Die Synodalversammlung möge folgenden Text beschließen SVV.9: Synodalforum IV - Handlungstext "Segensfeiern für Paare, die sich lie-ben" - Zweite Lesung (synodalerweg.de) [Zugriff 22.2.2023]

https://www.katholisch.de/artikel/21928-firmung-nach-wenigen-stunden-nurnberger-er-proben-neues-konzept [Zugriff 4.5.2023]